

Viel Lärm um nichts!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-481677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Viel Lärm um nichts!

Was die Einbildung vermag, darüber sind schon Bücher geschrieben worden. Ich selbst hätte nie geglaubt, daß man so leicht ihr Opfer werden könne.

Bei einem Truppenstab haben die Büroordnanzten und Fouriergehilfen in der Regel besondere Privilegien, z. B. sie dürfen ihr Zelt in einem Zimmer aufschlagen.

Es geschah nun, daß wir an einem nafkaltten Oktobertag irgendwo ziemlich spät am Nachmittag ankamen, müde und hungrig. Die Quartiere wurden bezogen, und der Kamerad vom Büro und ich fanden ein nettes, kleines Zimmer mit zwei Betten. Die alte Frau, die es uns vermietete, war sehr liebenswürdig. Was brauchten wir mehr? Zuerst Futterten wir einmal richtig und zogen uns dann «planmäßig» zurück in unsere Gemächer. Den Sandmann, oder andere Schlafmittel hatten wir beileibe nicht nötig. Wir deckten uns mit den molligweichen Decken zu und träumten bald von allem andern als vom Dienst.

Mitten in der Nacht erwachte ich, denn ich fror. Natürlich, das Fenster stand sperrangelweit offen. Aechzend stieg ich aus dem Bett, wankte schlaftrunken zum Fenster und schloß es. Ich mußte mich erst wieder etwas erwärmen, bevor ich wieder in Morpheus' Arme zurücksank.

Ich weiß nicht, wielange ich geschlafen haben mochte, aber ein Blick zum Fenster zeigte mir, daß es wieder offen stand. Das war der andere, dachte ich mir. Der scheint ja noch über große Kalorienvorräte zu verfügen. Ich fluchte im stillen, denn — wohlverstanden, ich wollte meinen Kameraden nicht aufwecken, trotz allem.

Ich kroch also wieder aus meinen Federn und schloß das Fenster zum zweiten Mal.

«Man kann ja kaum atmen bei der Hitze da drinnen», tönte es plötzlich vom andern Bett her. «Laß doch das Fenster offen.»

Ich versuchte meinem Kameraden nun klar zu machen, daß ich nicht so heißblütig sei wie er. Und daß ich kalt habe. Da brummte er etwas in seinen Bart, drehte sich auf die andere Seite und sägte weiter. Es dauerte geraume Zeit, bis ich wieder einschlafen konnte. Ich war gerade dabei, ins Nichts zu versinken, als mich ein Knarren wieder in die Wirklichkeit zurückrief. Es kam vom Bette meines Kameraden her. Er

wird doch nicht ... , dachte ich. Und doch, er schlich behutsam zum Fenster und schloß es leise auf.

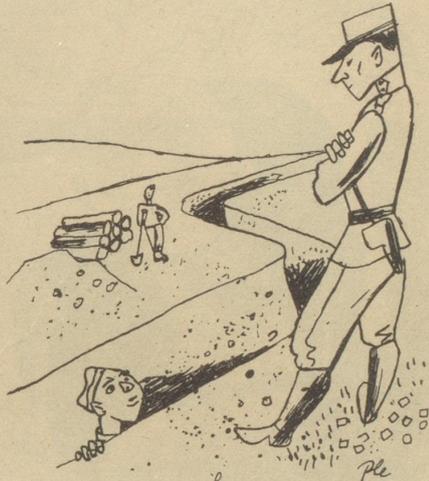
«Laß zu», schrie ich, denn nun war meine Geduld dahin. «Glaubst Du, ich will eine Lungenentzündung einfangen, sei doch vernünftig und lass das Fenster zu. Wenn Du wirklich müde bist, dann kannst Du gleichwohl schlafen.»

Er aber schlug hohe Töne an. «Das Fenster bleibt offen». Ich gab zurück: «Das Fenster bleibt zu.» Und ich kam in Wut.

Zu einem richtiggehenden Boxkampf kam es nicht, denn dazu fehlten uns die entsprechenden Handschuhe. Aber ich spürte plötzlich, daß ich aus der Nase blutete und mit dem edlen Naß den schönen Zimmerteppich dekorierte. Auch der andere hatte etwas wegbekommen, denn, als ich das Licht ausschaltete, stellte ich fest, daß eines seiner Augen zwar noch nicht blau, aber doch immerhin schon etwas angeschwollen war.

Ueber unsern Streit war die gute Frau aufgewacht. Sie schlug die Hände überm Kopf zusammen, als sie uns sah, und fragte nach der Ursache des Streites. Als ich ihr des langen und breiten den Tatbestand erklärte und hervorhob, wie rücksichtslos mein Kamerad sei, da lachte sie laut heraus:

«Aber Kinder, das wollte ich Euch gestern abend noch sagen, habe es aber vergessen: im Fenster sind nämlich gar keine Scheiben!» HeHa



«Herr Oberlüttnand, wüssezi mir kei Soldatewitz zu dere Zeichnig?»



Tatsachenbericht

«Nur nid so shtolz, Fröilein, vor föif Minute hämmir au no Haar gha!»

